Weihnachten in Sizilien

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **16 (1911-1912)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-310830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

XVI. Jahrgang № 3 Bern, 15. Dez. 1911

Ein eigen Heim, ein Schutz, ein Hort — Ein Zufluchts- und ein Sammelort.

Schweizerische

Lehrerinnen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweizerischen Lehrerinnen-Verein

Erscheint je am 15. jeden Monats

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 2.50, halbjährlich Fr. 1.25. **Inserate:** Die gespaltene Petitzeile 15 Cts.
Adresse für Abonnements, Inserate etc.: Buchdruckerei Büchler & Co. in Bern.
Adresse für die Redaktion: Frl. Dr. *E. Graf,* Sekundarlehrerin in *Bern.*
Mitglieder des Redaktionskomitees
Frau *Zurlinden-Bern;* Frl. *Benz-Zürich;* Frl. *Blattner-Aarau;* Frl. *Wohnlich-St. Gallen.*

Inhalt von Nummer 3: Weihnachten in Sizilien. — Der vergessene Toast. — Die verheiratete Lehrerin im Kanton Zürich. — XVII. Jahresbericht des Schweiz. Lehrerinnenvereins. — Mitteilungen und Nachrichten. — Zum Gedächtnis Dr. J. V. Widmanns. — Schweiz. Lehrerinnenverein. — Unser Büchertisch.

Weihnachten in Sizilien.

Weihnachten! Dieses Wort zaubert uns Nordländern Tannenduft und Kerzenschimmer in die Erinnerung zurück, und wir denken an einen Abend, den wir zu Hause, in festlich froher Stimmung mit lieben Menschen verbringen. Vielleicht breitet sich auch eine blendende Schneelandschaft vor uns aus und verknüpft sich fest mit den andern Vorstellungen, die aus dem Worte „Weihnachten“ emporsteigen: Gebäck und Süssigkeiten, sinnige Überraschungen und Geschenke in zartfarbigem Papier, von Seidenbändchen umwickelt. Wir meinen, es sei nicht recht Weihnachten, wenn draussen nicht weicher, weisser Schnee liegt, wenn im trauten Zimmer kein Tannenbaum in Lichterglanz erstrahlt.

Mir tritt heute, wie aus einer andern Welt, das Bild des Christabends vor die Seele, wie er nach altem Brauche auf dem Lande in Sizilien gefeiert wird. Im Süden der Insel liegt ein Dörfchen, das sich emporklimmend an den „Monte Cornu“ schmiegt. Es ist schon spät am Nachmittag, aber die Sonne sendet aus tiefblauem Himmel noch goldene Strahlen auf den felsigen Hügelkamm, den der Sirokko versengt hat, und auf die Weizenfelder in der Ebene, wo die junge Saat schon verheissend grün hervorlugt. Im Süden liegen die Hügel mit ihrem dicken, graugrünen Pflanzenkleid bereits in bläulichen Duft gehüllt, am Horizonte leuchten die weissen Spitzen des Ätna, und rechts davon, tief unten, zieht sich ein schmaler, blauer Streifen hin, das Meer. Im Dorfe selbst, in den steilen Gässchen, die sich zwischen den niederen weissen Häusern hinaufwinden, in den schmalen Gärtlein, wo gelbe Orangen aus dem dunklen Blattwerk hervorschauen und nur Feigen- und Mandelbäume nackte Äste gegen den Himmel emporstrecken, herrscht die scheue Stille des Feiertages. Die Leute sind zu Hause, in der geräumigen Küche, vor dem breiten Kaminfeuer, wohin

der Vater den „Ceppo“, den mächtigen Holzklotz, zum Weihnachtsbrande geschleppt hat. Den Kindern aber, die sich freuen wollen, flüstert die Mutter feierlich zu: „Still, heute Nacht wird das Christkind geboren.“ So wagen sich nur scheu andächtige Blicke aus den dunklen Kinderaugen heraus — vielleicht zum kleinen Hausaltar empor, wo das ewige Licht im Öllämpchen vor der Muttergottes brennt.

Einmal wird's noch lebendig im Dorfe: wenn nach der Vesperzeit die Frauen mit den kupfernen Wasserkrügen zum Dorfbrunnen hinuntersteigen. Aber auch dort wird heute nicht wie gewohnt übermütig geschwatzt und gelacht. Mit den gefüllten Krügen auf dem Kopfe schreiten die zierlichen Gestalten heimwärts. Unterdessen ist die Sonne untergegangen, und die sternenhelle Nacht fast ohne Dämmerung hereingebrochen. Beim Kerzenlicht wird das Abendbrot eingenommen: vielleicht nur eine kalte, goldgelbe Polentascheibe, vielleicht aber wird auch eine Kette der selbstgedörrten Feigen, die an der Wand hing, angebrochen, und die süssen Früchte werden nun zum Schwarzbrot und zum dunklen mit Wasser gemischten Weine verzehrt.

Nach und nach beginnt reges Leben im Dorfe. Die Menschen treten aus den Häusern und bilden einen Zug: Männer, Frauen, Kinder aller Altersstufen bis zum Säugling hinab, der in den Mutterarmen schläft. Der Zug bewegt sich langsam weiter, hinauf, hinunter, durch die schlecht gepflegten Pfade der Hügelreihe, allen voran die Ziegenhirten des Dorfes. Sie spielen auf ihren Sackpfeifen alte, einfache Melodien, ursprünglich wohl Kirchenmusik, aus der Zeit vielleicht, in der Weihnachtsmysterien aufgeführt wurden und Hirten und weissgeflügelte Chorknaben die Weisen der Engel über Bethlehems Fluren zu singen hatten... Vor jeder Kapelle, die einsam am Wege steht und ein Marienbild birgt, vor jedem „Gelübde“, vor jedem Kreuze hält die Prozession inne, und das Murmeln von Gebeten rauscht durch die Menge. Spät kehrt man zurück zur Mitternachtsmesse in der Dorfkirche. Vor dem Hauptaltar, in der Absis, stellen lebensgrosse, buntbemalte Holzfiguren die Weihnachtsszene dar. Die Hirten, ihre Schäfchen im Arm, stehen gar steif am Eingang der Grotte, die Andacht aber, in die Joseph und Maria vor dem schmalen Wickelkinde in der Krippe kniend versunken sind, scheint echt zu sein. Im Hintergrunde darf natürlich der liliputartige Palast des Herodes nicht fehlen, und die schwarzen heiligen Dreikönige, mit Gold und blinkenden Steinen ganz bedeckt, führen Zwergkamele am Halfterband. Zwei Riesenengel aber lehnen links und rechts vor der Weihnachtsgruppe an zwei Pfeilern und reichen sich ein langes Seidenband, worauf in goldenen Lettern in lateinischer Sprache geschrieben steht: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen.“ — Kerzen brennen auf dem Altar, doch nicht so viele, dass sie das geheimnisvolle Halbdunkel über dem Kirchenschiff zerstören könnten, und die Weihrauchwolken steigen weisslich zum Gewölbe empor.

Dann ist die Messe aus; die helltönenden Glocken in ihrer melancholischen, immer wiederkehrenden Melodie verkünden es der einsamen Nacht. Die Menschen kehren still nach Haus zurück.

Sie haben die schöne Weihnachtsgeschichte im Lukasevangelium selbst nie gelesen, sie haben sie aber miterlebt und erleben sie jedes Jahr wieder.